



Ein Falkenjahr in Saarbrücken am Heizkraftwerk Römerbrücke

Heft 26 – August 2017
12. Jahrgang 2017



Ein Falkenjahr in Saarbrücken am Heizkraftwerk Römerbrücke

Sonderdruck der AGW-Mitteilungen

NABU-Arbeitsgruppe Wanderfalkenschutz im Saarland

INHALT

Grußwort	4
Vorwort	5
Das Heizkraftwerk Römerbrücke	6
Der Wanderfalke	7
Der Nistplatz Römerbrücke	11
„Heinz“ und „Hilde“	13
Brutvorbereitungen	14
30 Tage Brüten	23
44 Tage Nestlingszeit	29
Ausblick	42
Impressum	43

Grußwort

Dr. Jochen Starke, Vorstandsvorsitzender der Energie SaarLorLux



Liebe Falkenfreunde,

Energie SaarLorLux setzt sich seit vielen Jahren für den Schutz der seltenen Wanderfalken ein. Unser Engagement basiert auf dem Selbstverständnis, dass wir als saarländischer Energieversorger unseren Kunden mehr liefern wollen als Ökostrom und umweltfreundliche Wärme. Wir übernehmen auch Verantwortung für Flora und Fauna in unserer Region.

Zusammen mit dem Naturschutzbund haben wir deshalb vor über 20 Jahren einen Nistplatz am Schornstein unseres Heizkraftwerks Römerbrücke eingerichtet. In 67 Metern Höhe ist er gut von der Ostspange in Saarbrücken zu erkennen. Hier haben die Falken einen geschützten Rückzugsort, um ihren Nachwuchs aufzuziehen und finden ein ideales Jagdrevier in den angrenzenden Daarler Wiesen.

Interessierte Vogelbeobachter können über die Falkenkamera der Energie SaarLorLux auf www.energie-saarlorlux.com/falke einen Blick in das „Wohnzimmer“ der schnellsten Vögel der Welt werfen. In einem Tagebuch wird auf derselben Internetseite das Verhalten der Tiere von einer Expertin der Arbeitsgruppe Wanderfalkenschutz im Saarland dokumentiert.

Wir bedanken uns beim Naturschutzbund für die gute Zusammenarbeit und wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Dokumentation!

Vorwort

**Marion Geib,
Sprecherin der NABU-Arbeitsgruppe „Wanderfalkenschutz im Saarland“**

Dank der im April 2015 installierten Kamera lässt sich das dort ansässige Wanderfalkenpärchen rund um die Uhr beobachten. Der Schein der Kaminbeleuchtung erlaubt es sogar Nächtens noch ungefähr zu erkennen, wer dort übernachtet.

Um Aufschlüsse über das Brutverhalten und die Geschehnisse im Horst zu bekommen, reichte es nicht, einige Male am Tag ins Nest hineinzuschauen. Dies war zwar hin und wieder erfolgreich; bot aber keinen Überblick über die Gesamtsituation. So habe ich es inzwischen so eingerichtet, dass in unterschiedlichen Zeitabständen automatisch Standbilder erzeugt und gespeichert werden. Im Januar/Februar sind dies etwa 4 Bilder, zur Hauptbrutzeit dann 60 Bilder/Minute. So kommen einige Tausend Bilder zusammen, die ausgewertet werden müssen. Im 1. Halbjahr waren es heuer etwa 350.000 Einzelaufnahmen. Damit ergibt sich dann ein recht guter Überblick über alles, was sich im Kasten getan hat. Aber wie gesagt *im* Kasten; was außerhalb geschieht, kann man allenfalls errahnen.



Zwischenzeitlich hat die Webcam an der Römerbrücke eine recht große Fangemeinde. Dies zeigt sich an den Anrufen und den Zuschriften, die eingehen, sobald irgendeine außergewöhnliche Situation auftritt. Viele saarländische und nicht saarländische Bürgerinnen und Bürger freuen und sorgen sich um die Familie von „Heinz“ und „Hilde“, wie die beiden Altvögel inzwischen getauft wurden. Begleitet werden die Bilder auf der Webseite von kurzen Tagebuchnotizen zum Geschehen rund um den Horst.

Da die Qualität der Fotos sehr gut ist, entstand bei mir die Idee, aus der Vielzahl der diesjährigen Bilder eine Reihe markanter Situationsaufnahmen auszuwählen und zusammen mit den Tagebuchnotizen und einigen vertiefenden Texten in einem kleinen Bildband zusammenzufassen. Das Kraftwerk war von der Idee angetan, und so entstand diese Broschüre über die diesjährige erfolgreiche Wanderfalkenbrut in Saarbrücken.

Ich wünsche allen Lesern viel Freude damit und danke den Hauptdarstellern für ihre Mühe, uns mit diesem Brutergebnis zu erfreuen.

Das Heizkraftwerk Römerbrücke

Bemerkenswert modern

Seit über 50 Jahren steht das Heizkraftwerk Römerbrücke der Energie SaarLorLux für eine effiziente Erzeugung von Strom und Wärme.

Für ihre vorbildliche und innovative Energiepolitik hat die Stadt Saarbrücken auch dank dieses Heizkraftwerkes schon 1992 den UNO-Umweltpreis erhalten. Seit 2001 wurde es grundlegend technisch saniert und optimiert. In die Erneuerung der Anlagen wurden über 100 Mio. Euro investiert. Heute gehört das Heizkraftwerk Römerbrücke zu den modernsten Gaskraftwerken Deutschlands.

Vorbildlich effizient

Das Heizkraftwerk versorgt die Saarbrücker auf hocheffiziente Weise mit Energie. Denn Strom und Wärme werden gemeinsam in Kraft-Wärme-Kopplung erzeugt und die Brennstoffe somit besonders umweltschonend eingesetzt. Über 11.000 Kunden erhalten ihre Fernwärme aus dem Heizkraftwerk Römerbrücke und sparen so nicht nur CO₂ ein, sondern müssen sich auch weder um die Wartung einer Heizungsanlage, noch um die Bevorratung von Brennstoffen kümmern. Der gewonnene Platz im eigenen Haus und die Einsparmöglichkeiten bei der Wärmedämmung sind weitere Vorzüge der Saarbrücker Fernwärme.

Auffallend nachhaltig

Mit der außergewöhnlichen Industriearchitektur, dem 177 Meter hohen, beleuchteten Schornstein und der Kunst am Bau gehört

das Heizkraftwerk Römerbrücke zu den markantesten Gebäuden in Saarbrücken. Das Heizkraftwerk hat sich so zu einem eindrucksvollen Wahrzeichen der Stadt entwickelt. Mit der Nisthilfe für Falken, die sich an der Ostseite des Schornsteins in rund 67 Metern Höhe befindet, unterstützt Energie SaarLorLux aktiv den Naturschutz. Viele weitere Projekte zeugen für das Engagement des Saarbrücker Unternehmens für die Region und die Menschen, die hier leben.

Erstaunlich innovativ

Als regionales Energieunternehmen versorgt Energie SaarLorLux mehr als 170.000 Privat- und Geschäftskunden jeder Größe und Branche mit Energie und energienahen Dienstleistungen. Die zentrale Lage des Kundenzentrums mitten in Saarbrücken sichern den Kunden kurze Wege.

Doch Energie SaarLorLux bietet mehr: Kunden nutzen das Expertenwissen und den Service auch bei der Planung und dem Kauf von Photovoltaikanlagen, Heizungen, Stromspeichern, Stromtankstellen und vielem mehr. In Zusammenarbeit mit dem saarländischen Handwerk erfolgt die Installation mit nur einem Ansprechpartner: Energie SaarLorLux.



Der Wanderfalke

ein Kurzportrait



Der Wanderfalke (*Falco peregrinus*) gehört zur Familie der Falken (*Falconidae*). Er besiedelt bis auf die Antarktis alle Kontinente wie auch die meisten größeren Inseln und Inselgruppen, er fehlt nur in der Karibik, in Neuseeland und in Island. Der Wanderfalke ist damit der am weitesten verbreitete Vogel der Welt. Die weltweite Verbreitung der Art ist wesentlich auf ihre sehr unspezifischen Lebensraumansprüche zurückzuführen; diese beschränken sich letztlich auf eine gesicherte Brutmöglichkeit und freien Luftraum mit einem ausreichenden Angebot an Beutetieren.

Lebensräume

Im größten Teil des Verbreitungsgebietes sind Wanderfalken Felsbrüter. Sie finden sich daher weltweit vor allem in Regionen mit Felsen. Wanderfalken in bewaldeten oder großräumig fels freien Gebieten fin-

den sich Deutschland nur in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Ebenfalls nur regional brütet die Art als Bodenbrüter in großen Mooren, vor allem in Nordosteuropa; neuerdings auch auf Nordseeinseln in den Dünen. In vielen Teilen der Welt, vor allem in Europa und Nordamerika, haben Wanderfalken in den letzten Jahrzehnten auch hohe Bauwerke als „Kunstfelsen“ besiedelt.

Wanderfalken sind je nach Region Standvögel bis Langstreckenzieher; die Neigung zum Wandern nimmt nach Norden zu. In Mittel-, Nord- und Osteuropa wandern insbesondere im ersten Lebensjahr viele Wanderfalken nach West- und Südwesteuropa und überwintern dort, die adulten Wanderfalken sind hier jedoch überwiegend Standvögel. Die nordischen Wanderfalken (Unterart: *calidus*) sind Langstreckenzie-

her. Sie ziehen bis Afrika, überwintern aber teilweise auch in Südfrankreich.

Beschreibung

Erwachsene Wanderfalken sind auf der gesamten Oberseite dunkel blaugrau. Die Unterseite ist auf weißem bis cremefarbenem Grund überwiegend dunkel quergebändert, nur der vordere Hals und die obere Brust sind sehr variabel leicht bis kräftig dunkel gefleckt oder gestrichelt. Kennzeichnend für die Art ist der sehr kräftige, schwarze Bartstreif, der von der hellen Kehle scharf abgesetzt ist. Die Iris der Augen ist dunkelbraun; Wachshaut, Augenring und Beine sind gelb, die Krallen sind schwarz.

Während die Färbung der Geschlechter sehr ähnlich ist, zeigen Wanderfalken einen ausgeprägten Geschlechtsunterschied hinsichtlich ihrer Körpergröße. Die kleineren Männchen (sog. „Terzel“) haben eine Körperlänge von etwa 35 cm und eine Flügelspannweite von etwa 80 cm; die größeren Weibchen erreichen eine Körperlänge von etwa 50 cm und eine Spannweite von über einem Meter. Mitteleuropäische Männchen wiegen in der Regel 550 bis 750 g, Weibchen aus diesem Raum etwa 740 bis 1300 g.

Das Flugbild des Wanderfalken ist typisch falkenartig mit einem kräftigen Rumpf, einem großen Kopf, relativ langen, spitzen Flügeln und einem mittellangen, leicht gerundeten Schwanz. Beste Erkennungsmerkmale sind die sehr dunkle Oberseite, die helle, quergebänderte Unterseite und der auch auf größere Entfernung erkennbare Bartstreif.

Die Jungvögel unterscheiden sich erheblich von den adulten Vögeln. Junge Wan-

derfalken sind auf der Oberseite schwarzbraun, alle Deckfedern sind hell bräunlich gerändert. Die Unterseite ist auf rötlich braunem Grund dunkelbraun längsgestreift. Der Backenstreif ist weniger kräftig als bei den adulten Falken und hebt sich gegen die rotbraunen Kopfseiten viel weniger ab. Die Wachshaut und der Augenring sind blaugrau; beim Küken ebenfalls die Beine. Wanderfalken mausern ab dem Frühjahr des zweiten Lebensjahres, also im Alter von ca. 12 Monaten, in das Adultkleid und sind dann bald nicht mehr von den Eltern unterscheidbar.

Jagdweise

Wanderfalken jagen fast ausschließlich Vögel im freien Luftraum. Da eine gedeckte Annäherung an die Beute hier nicht möglich ist, wird das Überraschungsmoment durch die Annäherung mit größtmöglicher Geschwindigkeit erreicht. Der Beute bleibt dann nur ein sehr kurzes Zeitfenster zur Reaktion.

Die beiden wesentlichen Jagdtechniken sind der Steilstoß aus großer Höhe und der Flachstoß von einer Warte. Beim Steilstoß kreist der Falke in größerer Höhe und wartet auf Vögel, die unter ihm entlang fliegen. Der Falke geht dann in den Sturzflug über, legt die Flügel an und kann dabei Geschwindigkeiten bis zu 300 km/h erreichen. Die Beute wird häufig allein durch den Aufprall getötet, falls sie nur verletzt ist, tötet der Falke sie dann mit einem Biss ins Genick.

Beim Flachstoß von einer Warte erfolgt die Annäherung an die Beute von hinten und etwas versetzt unterhalb der Beute. Wanderfalken können jeden anderen Vogel im Geradeausflug schnell einholen, hier stellt

der Falke das Überraschungsmoment also durch die schnelle Annäherung im „toten Winkel“ der Beute her. Der Beutevogel wird dann von hinten und unten gegriffen. Manche Vögel können die Annäherung des Falken rechtzeitig bemerken und lassen sich sofort fallen; andere versuchen durch das Fliegen sehr enger Kurven zu entkommen.

In diesen Fällen ist der Falke aufgrund seiner zu geringen Wendigkeit meist erfolglos.

Ernährung

Wanderfalken fressen fast ausschließlich kleine und mittelgroße Vögel. Das Maximalgewicht der Beute liegt bei etwa 500 Gramm, das entspricht etwa dem Gewicht einer Ringeltaube oder einer Krähe. Die meisten Beutevögel sind jedoch deutlich leichter. Welche Arten im Beutespektrum dominieren, hängt vom lokalen Angebot ab. Wanderfalken jagen bis weit in die Dämmerung hinein; Fledermäuse sind daher die einzigen regelmäßig erbeuteten Säugetiere. In Großstädten nutzen Wanderfalken das große Kunstlichtangebot und jagen nachts durchziehende Vögel.

Fortpflanzung und Lebensalter

Wanderfalken sind frühestens im zweiten Jahr geschlechtsreif. Etwa ab Januar beginnt die meist nicht sehr auffällige Balz damit, dass die Revierpartner dicht nebeneinander auf Warten sitzen und bei gutem Wetter zusammen über dem Revier kreisen. Etwa 6 Wochen vor der Eiablage beginnt das Männchen das Weibchen mit Beute zu versorgen; das Weibchen ist dann kaum noch aktiv.

Einige Wochen vor der Eiablage ist der Höhepunkt der Balz erreicht. Neben Beuteübergaben versucht der Terzel das Weib-

chen durch ein lautes „ackzicken“ in die ausgewählte Brutmulde zu locken.

Wanderfalken bauen wie alle Falken keine Nester. Felsbrüter nutzen vorhandene kleine Höhlen oder Felsbänder sowie verlassene Nester von anderen in Felswänden brütenden größeren Vögeln. Baumbrüter nutzen verlassene Nester von anderen Greifvögeln, Reihern oder Kolkraben. Die Eiablage erfolgt in Mitteleuropa ab Ende Februar bis Anfang April. Das Gelege besteht meist aus 3–4 dicht rot- oder gelbbraun gefleckten Eiern. Die Brutdauer beträgt rund 30 Tage. Die Jungvögel fliegen mit ca. 40 Tagen aus; die Männchen in der Regel etwas früher als die Weibchen. Die Jungvögel bleiben dann noch etwa 4 bis 6 Wochen im Revier der Eltern und wandern dann ab. Wanderfalken erreichen ein Maximalalter von über 15 Jahren; jedoch erleben von den Jungvögeln lediglich ein Drittel das fortpflanzungsfähige Alter.

Bestandsentwicklung und Gefährdung

Wanderfalken wurden seit Ende des 19. Jahrhunderts von Taubenzüchtern intensiv verfolgt. Auch das Sammeln von Eiern und das Aushorsten von Jungvögeln für die Falknerei stellten eine erhebliche Gefahr für die Art dar.

Katastrophale Bestandseinbrüche, einhergehend mit einem erheblichen Rückgang der Eischalendicke wurde in den 1960-er Jahren in weiten Teilen der nördlichen Hemisphäre verzeichnet. In Europa starb der Wanderfalke in vielen Ländern bis Ende der 1970-er Jahre aus; die Bestände in Deutschland gingen bis auf wenige Paare zurück. Die Baumbrüterpopulation Mittel- und Osteuropas starb vollständig aus. Der plötzliche Rückgang der Eischalendicke hing mit der großflächigen Anwen-

dung von DDT in der Land- und Forstwirtschaft zusammen. Ende der 1960-er Jahre wurde festgestellt, dass der Gehalt von DDT in den Eiern mit dem Rückgang der Eischalendicke zusammenhing. Die Eier zerbrachen beim Bebrüten, und die Populationen waren somit nicht mehr reproduktionsfähig.

Aufgrund dieser toxischen Wirkung auf Wanderfalken und viele andere Greifvögel wurde DDT ab Anfang der 1970-er Jahre in allen westlichen Industriestaaten verboten. Die Restbestände des Wanderfalken nahmen dann etwa ab Ende der 1970-er Jahre wieder überall zu. Die Bestandserholung wurde durch den intensiven Schutz der Brutplätze erreicht, wobei diese teilweise während der gesamten Brutzeit rund um die Uhr bewacht wurden. Zahlreiche Auswilderungsprogramme in vielen Regionen trugen ebenfalls dazu bei. Heute sind fast alle Regionen, in denen Wanderfalken vor dem sogenannten „DDT-Crash“ heimisch waren, wieder besiedelt. Im Zuge der Bestandserholung hat der Wanderfalke auch viele Städte als Habitat erobert. Hier werden die Ansiedlungen häufig durch Maßnahmen zum Brutplatzmanagement intensiv betreut.

Der deutsche Bestand stieg nach dem Tief um 1975 mit etwa 50 Paaren wieder deutlich an und umfasst derzeit etwa 1.200 Paare. Auch im Saarland war der Wanderfalke ausgestorben. Die ersten Tiere fanden sich hier 1990 wieder ein. Heute leben im Saarland wieder etwa 20 Paare.

Gebäudebrüter

Ab Mitte der 1970-er Jahre wurden auch Gebäude inner- und außerhalb von Städten besiedelt, vor allem Kraftwerke, hohe Brü-

cken und große Gebäude in Stadtzentren. Diese Ansiedlungen wurden und werden intensiv unterstützt, vor allem durch die Anbringung geeigneter Nisthilfen. Wanderfalken konnten so auch neue Populationen in großräumig fels freien Gebieten etablieren.

Vor allem in Flachlandregionen machen Gebäudebrüter heute einen erheblichen Teil des Gesamtbestandes aus. Während in den Felsgebieten die Wanderfalken sich gegen den ebenfalls wieder auftretenden Uhu durchsetzen müssen, drohen adulten Wanderfalken im urbanen Raum kaum natürliche Gefahren. Jedoch verunglücken hier viele Jungfalken, vor allem durch Anflüge gegen Glasfassaden und Leitungen, wie auch durch Stürze in Schächte oder Schornsteine.

Im Saarland sind fast alle Wanderfalken Gebäudebrüter. Kraftwerke, Autobahnbrücken und Industrieanlagen sind hier die Haupthabitat.



Der Nistplatz Römerbrücke



Im Bereich der Landeshauptstadt Saarbrücken wurden Wanderfalken seit 1991 wieder beobachtet. Seither konnte ein adulter Wanderfalke regelmäßig am Kamin des Heizkraftwerkes Römerbrücke festgestellt werden.

Als der Kamin im Laufe des Jahres 1993 saniert wurde, konnte die NABU-Ortsgruppe Saarbrücken ihre Idee, eine Nisthilfe am Kamin anzubringen, in die Tat umsetzen. Der damalige Vorstandsvorsitzende der Saarbrücker Stadtwerke und spätere saarländische Umweltminister, Prof. Willy Leonhardt, gab dazu seine Zustimmung. Durch enge Kontakte zu den in Baden-Württemberg aktiven Wanderfalkenschützern konnte auf deren Erfahrungen mit Nisthilfen an ähnlichen Standorten zurückgegriffen werden. Nach den schwäbischen Vorgaben ließen die Saarbrücker Vogelschützer eine Nisthilfe aus

Edelstahl bauen, die den Anforderungen bzgl. Witterung, aber auch bzgl. Sicherheit in luftiger Höhe gewachsen war.

Die Nisthilfe wurde von der mit den Sanierungsarbeiten betrauten Firma im August 1993 an der Ostseite des Kamins in halber Höhe angebracht. Der Standort wurde gewählt, um den Falken einerseits optimalen Schutz vor dem in diesem Bereich normalerweise vorherrschenden westlichen Wind zu gewährleisten und andererseits optimale Sicht und Startbedingungen in Richtung der großen Freifläche der St. Arnualer Wiesen zu bieten. Die Nisthilfe wurde am Kamin in einer Höhe von 67 m angebracht. Zum einen, weil die meisten der bisherigen Wanderfalken-Beobachtungen am Kamin ab dieser Höhe nach oben gemacht wurden und zum anderen, um einen Standort oberhalb des Dampfes der Kühltürme zu erreichen.

Bereits im Oktober 1993 war der Wanderfalke wieder am Kamin und wurde Mitte des Monats auf dem Dach der Nisthilfe gesehen. Im November konnte er zum ersten Mal beim Einflug in die Nisthilfe beobachtet werden. Leider schien sich kein passender Partner zu finden und der Wanderfalke blieb bis April 1996 Eremit am Kraftwerk in Saarbrücken. Dann tauchte ein zweiter Wanderfalke auf, und beide hielten sich im Bereich der Nisthilfe auf. Auch in den folgenden Jahren waren immer wieder zwei Vögel zu beobachten.

Im August 1997 wurden drei Wanderfalken bei Flugspielen um den Kamin registriert.

Im Juni 1999 wurde ein juveniler Falke an der Nisthilfe ausgemacht. In den Jahren 2002 bis 2006 wurden regelmäßig Kopulationen am Kamin registriert. Es kam immer wieder zu Brutversuchen; aber der Erfolg blieb offenbar aus. Die Gründe hierfür waren und sind nicht bekannt.

Ab 2009 konnten dann erfolgreiche Bruten nachgewiesen werden:

2009: 2 Jungvögel
2010: 2 Jungvögel
2012: 3 Jungvögel
2015: 1 Jungvogel
2016: 1 Jungvogel

Die Beobachtung des hoch gelegenen Horstes war nicht immer einfach, und so bot es sich an, dass im Zuge von Kaminarbeiten bei Energie SaarLorLux eine Webkamera eingerichtet wurde. Diese sollte dann Aufschluss geben, was sich übers Jahr in der Nisthilfe abspielt.

Im April 2015 ist es dann soweit. Die Kamera mit einer Bildfolge von 2 Bildern pro Sekunden wird installiert und überträgt seither 24 Stunden am Tag live aus dem Falkenhorst, im Sommer wie im Winter. So war es dann auch in der folgenden Sai-

son 2016 möglich, die Brut mit zu verfolgen. Leider stellte sich heraus, dass aus den 4 Eiern des Geleges lediglich 2 Jungvögel schlüpften, von denen nur eines überlebt hat. Dieser Jungvogel erwies sich dann jedoch als etwas schwächlich, und alles sprach dafür, dass sein Start ins Leben nicht erfolgreich gewesen ist.

Die Entwicklung dieses kleinen Falken ging nur sehr zögerlich voran; er verbrachte bereits 40 statt 30 Tage im Ei; und seine Nestlingszeit betrug 50 statt 40 Tage. Dies war möglicherweise eine Folge der widrigen Witterungsumstände im Frühjahr 2016.



Schnee-Einbruch während der Eiablage am 7. März 2016



Als ein weiterer Grund für den Mißerfolg wurde der recht grobe Kies vermutet, der nur für eine unzureichende Wärmeisolation sorgte, und außerdem leicht zum Schalenbruch bei den Eiern führte, insbesondere, da die Falken ihr Gelege mehrfach innerhalb des Horstes zu verschieben pflegten.



Aktion Kies austausch im August 2016.

Das Kraftwerk hat sich daraufhin bereit erklärt, in einer aufwändigen Aktion im August 2016 den Kies gegen eine kleiner granulierten Einstreu auszutauschen, welche eine bessere Unterlage für die Eier darstellt. Dieses neue Kiesbett wurde von den Falken nach der Einbringung sehr schnell angenommen. Sie fühlten sich dort sichtlich wohl, und so standen die Zeichen für die Brutsaison 2017 auf Grün.

In den ersten Januartagen des Jahres 2017 fanden sich die Altfalken im Horst ein und am 6. Februar wurde von der Kamera die erste Balz von „Hilde“ und „Heinz“ in ihrem neu renovierten Heim aufgezeichnet.

„Heinz“ und „Hilde“

Das Blaue Magazin, die Mitarbeiterzeitung des Werks berichtet:

Ungefähr in der Mitte des 177 Meter hohen Schornsteins des Heizkraftwerkes Römerbrücke sind sie zuhause. Ein Wanderfalken-Pärchen hat es sich dort in der Nisthilfe, die durch Energie SaarLorLux angebracht wurde, bequem gemacht. Die seltenen Vögel können hier mit Hilfe einer Kamera beobachtet werden.

Das ist nicht nur spannend anzuschauen, sondern bringt auch detaillierte Erkenntnisse über die Entwicklung und das Brutverhalten des streng geschützten Wanderfalken.Wie sollen die beiden Falken heißen?

Das Pärchen braucht Namen.

Von Cäsar und Kleopatra bis Ernie und Bert: Schicken Sie Ihre Namensvorschläge bis zum 30.4.2016 unter dem Stichwort „Falke“. Eine Jury aus Mitarbeitern, der Energie SaarLorLux wählt aus den eingereichten Vorschlägen die Gewinnernamen für das Pärchen aus. ... Also werden Sie kreativ - wir freuen uns auf Ihre Vorschläge.

Die Mitarbeiter haben inzwischen entschieden. Anfang Juni 2016 teilte die Pressestelle des Kraftwerks mit, dass nunmehr „Heinz“ und „Hilde“ den Falkenhorst am Kamin bewohnen, derzeit also „Heinz“, der Erste und „Hilde“, die Erste. Ob das so bleibt, oder ob in einigen Jahren vielleicht bereits „Heinz“, der 2. oder „Hilde“ die 3. einziehen, wird sich zeigen.

Nun ist es 2017 noch bei „Heinz“ I und „Hilde“ I geblieben, und die folgenden Kapitel führen durch das diesjährige Brutgeschehen.

Brutvorbereitungen



Von Anfang Januar an sind „Heinz“ und „Hilde“ immer mal wieder im Nistkasten und sondieren die Lage, nicht zuletzt auch um ihren Besitzanspruch gegenüber möglicherweise auftauchenden fremden brutwilligen Paaren auf Reviersuche zu dokumentieren. Sind die Besuche Anfang Januar noch sporadisch, so nehmen sie zum Monatsende hin zu.

Das Bild zeigt „Heinz“ beim Kastenbesuch. Er unterscheidet sich von „Hilde“ einmal dadurch, dass er kleiner ist, was bei der Weitwinkeloptik der Kamera oft nicht so leicht zu erkennen ist, da der Vordergrund ungleich größer abgebildet wird.

Ferner hat „Heinz“ eine sehr scharf gezeichnete Halskrause und ist im Brustbereich ganz weiß, wohingegen „Hilde“ bis zum Hals gesprenkelt ist.



„Heinz“ bringt seiner Partnerin gelegentlich kleinere Beute als eine Art „Morgengabe“ und als ein Hinweis, dass er in der Lage ist, die Familie zu ernähren. Nach der Brutzeit gehen sich die Altvögel eher aus dem Weg, nun nähern sie sich mit Schauflügen wieder an. „Hilde“ begutachtet die Fähigkeiten von „Heinz“. Er muss sie schließlich zur Brut, während der sie ihr Großgefieder mausert, mit Beute versorgen und muss nach dem Schlupf auch Nahrung für den Nachwuchs liefern.

So treffen sie sich immer wieder im Kasten zur Balz, ein Verhalten, das von heftigen, typischen Lauten begleitet wird. Es ist „Hilde“, die bestimmt, wo gebrütet wird. Allerdings ist die Auswahl nicht sehr groß und so fällt die Wahl wieder auf den Nistkasten am Kamin. Kopulationen sind nun häufig und lautstark begleitet auf dem Kastendach oder auf der Kaminspitze zu beobachten.

Auch heute lockt „Heinz“ seine Partnerin in den Horst um sie für den Brutplatz zu begeistern, und es kommt zur Balz.

In der Regel steht dabei „Heinz“ auf der entfernteren Seite und „Hilde“ im Vordergrund. Beide senken den Kopf und geben ganz charakteristische Laute von sich. So ein Balzvorgang kann schon einmal 1-2 Minuten dauern.





Mitte Februar ist der Nistkasten als Brutstätte für 2017 ausgewählt. Der genaue Platz wird festgelegt und oft mehrmals am Tage besichtigt. Balzverhalten festigt die Bindung zueinander und zum künftigen Nistplatz.

Am **24. Februar** beginnt „Hilde“ den Kies etwas wegzudrücken und baut sich eine Vertiefung für die Eiablage. Ob die Mulde gelungen ist, stellt sie fest, indem sie schon mal durch „Probesitzen“ einen Test macht.



Aufmerksame Blicke in die Kamera.

Die Eientwicklung

Ausgelöst durch Tageslänge und Balz haben sich bei „Hilde“ die Eierstöcke vergrößert und einige Eizellen sind herangereift. Beim Eisprung wird eine reife Eizelle aus dem Follikel in den Eileiter entlassen. Nach der Kopula findet dort dann die Befruchtung statt. Im Eileiter verbleibt das Ei etwa drei Stunden, und es bildet sich das Eiweiß. Danach entstehen die innere und die äußere Schalenhaut, was etwa eine Stunde dauert. Das Ei wandert zum Uterus, wo sich die Kalkschale entwickelt und Pigmente in den arttypischen Mustern und Farben hinzugefügt werden. Wie alle Eier der Wildvögel dient die Färbung der Anpassung an den Untergrund. Insgesamt dauert es etwa 20 bis 26 Stunden, bis das Ei in die Nestmulde gelegt wird.

Der Bedarf an Calcium ist in diesen Tagen bei „Hilde“ sehr hoch. Bereits während der Balz in den Knochen aus der Nahrung ein-

gelagertes Calcium wird jetzt - hormonell gesteuert - über das Blut in die Eierstöcke transportiert. Genau diese Calziumeinlagerung wurde in den 1960-er Jahren durch DDT, seine Derivate und andere Pestizide bei Greifvögeln beeinträchtigt. Brüchige und zu dünne Eischalen führten zu dem weltweiten Rückgang des Wanderfalken.

Bei beiden Falken hat die vorausgegangene Balz den Hormonspiegel gehoben, vor allem nach dem Legen und dem Anblick von mehreren Eiern. Die Brut beginnt in der Regel mit dem vorletzten Ei.

Die Hormone bewirken auch, dass sich bei den Altvögeln einzelne Dunen aus dem unteren Federkleid, aber auch vom Deckgefieder am Bauch, lösen oder sogar ausfallen. Zwei Gewebefelder am Bauch erweitern sich durch Flüssigkeitseinlagerung und werden stärker mit Blut versorgt.

So ist bei „Hilde“ und „Heinz“ dieser Bereich für die nächsten Wochen fast so warm wie das Körperinnere. (Vögel haben im Vergleich zu uns Menschen eine leicht höhere Temperatur.)



„Hilde“ bei der Ablage des 3. Eies



Ab dem **14. März** wird laufend an der Mulde gearbeitet, Steinchen werden hin und her geschoben, die Mulde etwas tiefer gedrückt oder auch ein paar cm nach links oder rechts verlegt. „Hildes“ Vorstellungen

sind ganz konkret. Aber auch „Heinz“ besucht die Mulde des Öfteren.

Am **18. März** übernachtet „Hilde“ zum ersten Mal im Kasten.



Und am Morgen des **19. März** ist es da - da erste Ei!

Abwechselnd wird das Ei sowohl von „Hilde“ als auch von „Heinz“ wiederholt bedeckt; aber dazwischen sind die beiden Altvögel auch immer wieder längere Zeit unterwegs.



Eine Brut ist das noch nicht. Hat das Brüten einmal begonnen, dann dürfen die Eier nicht mehr auskühlen, und es wird den ganzen Tag und die ganze Nacht einer der Altvögel auf dem Gelege sitzen. Wer wie lange - das hängt vom Brutpaar ab. In der Regel übernimmt das Weibchen den Großteil dieser Arbeit, da es von Natur aus schon rein größenmäßig dafür besser ausgestattet ist.



Gebrütet wird ab dem vorletzten Ei; dadurch wird auch gewährleistet, dass zwischen den Jungen kein großer Altersunterschied entsteht wie bspw. bei Schleiereulen, die bei teilweise mehr als 10 Eiern sofort mit dem Brüten beginnen. Und so kann es bei den Eulen vorkommen, dass das Älteste schon fast flügge ist, während das Nesthäkchen noch halb nackt im Nest sitzt und damit schlechte Chancen hat.



„Hilde“ wird von jetzt an regelmäßig beim Gelege übernachten.

Am Morgen des **21. März** ist das 2. Ei gelegt.





Am **23. März** sitzt „Hilde“ am Nachmittag längere Zeit auf dem Gelege, und um 18:30 Uhr sind es dann 3 Eier.







26. März:

Bei warmen Temperaturen lässt es sich gut brüten. Kurz vor Mittag ist dann auch das vierte Ei gelegt und das Gelege ist komplett. 3-4 Eier ist der Normalfall; 5er-Ge-

lege kommen nur sehr selten vor. „Hilde“ ist mit dem Gelege und der Mulde inzwischen ein Stück in Richtung Kastenmitte umgezogen.



30 Tage Brüten



Alle 2-3 Stunden wechseln sich die meisten Wanderfalkenpaare am Gelege ab. Das Weibchen kann dann ein paar Bewegungsflüge machen, den Darm entleeren und etwas fressen. Für den Nahrungsnachschub muss nun der Terzel sorgen. „Hilde“ durchläuft jetzt auf dem Gelege ihre jährliche Mauser und kann daher nicht gut

jagen. Bis zur Versorgung der heranwachsenden Jungen muss das Gefieder wieder in Ordnung sein.

Für den „kleinen Hunger“ hat „Hilde“ hier im Vordergrund (nicht einsehbar) nach der letzten Mahlzeit noch eine Kleinigkeit von dem, was ihr „Heinz“ mitgebracht hat, verstaubt.





28. März:

Beide Falken haben nun, wie beschrieben, auf der unteren Bauchseite den sogenannten „Brutfleck“, der besonders stark mit warmem Blut durchströmt wird. Es sind dort sogar einzelne Flaumfedern ausgefallen, damit die Eischalen in direkten Kontakt mit der Haut kommen. Um ein gleichmäßiges Bebrüten aller vier Eier zu erreichen, werden diese etwa alle ein bis

zwei Stunden mit dem Schnabel gewendet. Beim Brutwechsel fädeln die Eltern ihre großen Fänge vorsichtig ein, lassen sich nieder und „rütteln“ sich dann sorgfältig dicht über das Gelege ein. Erst dann legen sie sich flach darüber und dösen oder schlafen. Ihre Flügel und der Körper halten das Gelege eng zusammen und konservieren so die Wärme.





Beide Altvögel wechseln sich immer wieder beim Brutgeschäft ab.

Beim Wenden der Eier wechseln „Hilde“ und „Heinz“ auch die eigene Position mit etwa einer Vierteldrehung, wobei sie immer - zumindest mit einem Auge - den Nistkasteneingang im Auge haben.





Brutwechsel: „Hilde“ kommt vom Ausflug zurück und „Heinz“ muss von den Eiern weichen. Tut er das nicht willig und sofort, wird „Hilde“ ihn schimpfend vom Gelege vertreiben.



Links „Heinz“ und rechts „Hilde“.

An ihrer Größe lassen sie sich unterscheiden; aber sonst nehmen sie genau die gleiche Haltung ein, wenn sie auf den Eiern sitzen.

Brüten kann langweilig sein. Da hilft schon mal Steinchen ziehen oder schieben als Beschäftigung.





Etwa um den 21. Tag der Brutzeit dreht sich der Embryo in die richtige Position, um die Eischale demnächst zu sprengen.

bryo noch von der Luftkammer trennt. So bewegt sich der Embryo, allmählich in die Schlupfposition.

Etwa um den 26. Tag der Brutzeit, dreht der Embryo den Kopf nach rechts unten unter seinen winzigen rechten Flügelstummel, so dass der Schnabel in Richtung der Luftkammer zeigt. Der Schnabel drückt bereits gegen die Membran, die den Em-

In den letzten Tagen vor dem Schlupf ruht das Küken und sammelt gewissermaßen seine Kräfte im Nackenmuskel, der die Schalenhälften beim Schlupf auseinander drücken muss.





27. April:

Am Tag vor dem ersten Schlupf ist Brüten Frauensache. „Hilde“ überlässt das Gelege nun nur noch kurze Zeit der Obhut von „Heinz“. Gegen Ende der Brutzeit werden die Eier nicht mehr so oft gewendet, in den letzten Tagen vor dem Schlupf überhaupt nicht mehr, denn das Küken bringt sich dann selbst in die Position um die Eischale aufzudrücken.

Vor dem Schlupf liegt der Kopf zum stumpfen Ende des Eies, der Eizahn befindet sich am Äquator, wo das Ei geöffnet wird. Der verbleibende Dottersack wird in die Leibeshöhle integriert.

Nachdem der Eizahn ein Loch in die Schale gedrückt hat, dreht sich das Küken in der Längsachse des Eies ein Stückchen weiter und knackt so nach und nach auf einer Kreislinie – etwa in der Mitte – Lücken in die Schale. Schließlich streckt es

Hals und Rücken und sprengt so das spitze oder stumpfe Ende der Eischale weg und rutscht feucht und noch unansehnlich in die Welt. Die noch vorhandenen Hüllen verbleiben im Ei.



Frisch geschlüpftes Küken
(Quelle: www.rfalconcam.com)

44 Tage Nestlingszeit

28. April:

Heute morgen ist es dann soweit. Das erste Küken ist in den frühen Morgenstunden geschlüpft. In den letzten beiden Tagen vor dem Schlupf hat der Schnabel des Kükens die Membran zur Luftkammer durchbrochen und das Küken kann dann erstmals atmen. Wenn dann der Sauerstoffvorrat zu Ende geht, bewegt das Küken die Nacken- und Beinmuskeln und sprengt, wie beschrieben, nach einigen Atemzügen und einer Erholungsphase, die einige Stunden dauern kann, die Schale.

„Hilde“ unterstützt diesen Vorgang nicht, beantwortet jedoch das leise Piepsen mit aufmunternden „Ack-Zick“-Lauten. Das Küken muss sofort unter der schützenden Wärme der Mutter abtrocknen, um so die Flaumhülle entstehen zu lassen. Bis die Dunen trocken sind, wird es gehudert, und um 11 Uhr zum ersten Mal gefüttert, mit ganz kleinen zarten Häppchen.

Bereits bei der ersten Atzung muss das Küken aktiv werden: Kopf anheben, das winzige Fleischstückchen ertasten, ergreifen und schlucken!

Danach geht das Brüten weiter; schließlich sind ja noch 3 weitere Eier da.



29. April:

Das Vorhandensein weiterer Eierschalen zeigt, dass nun auch ein 2. Küken das Licht der Welt erblickt hat.

Die Küken hudern und füttern sowie die restlichen Eier ausbrüten - das ist nun an der Tagesordnung.

Ein ruhender Falke, der das Gelege bebrütet und warm hält, liegt ganz flach, eine Körperhaltung, die er sonst im Jahr höchst selten einnimmt.

Dass „Hilde“ bereits auch Junge unter sich hat, sieht man daran, dass sie nicht mehr ganz so flach auf dem Gelege liegt, sondern unter ihrem Bauchgefieder genügend



tet werden und zum anderen, weil die Kleinen permanente Wärme von Vater oder Mutter brauchen.

2. Mai:

Immer noch das gleiche Bild.: Zwei Küken und 2 Eier. Zwischen 6 und 21 Uhr wurden die beiden heute 9 Mal von „Hilde“ gefüttert; immer nur ganz keine Bissen. Die Fütterungen sind sehr kurz; Beobachtung ist Glücksache.

Freiraum für den Nachwuchs bereitstellen muss. Sie sieht jetzt etwas buckliger aus.

Die Kleinen liegen unter Vater oder Mutter eng beieinander; manchmal schauen die bepelzten Bürzel schon aus dem Brustgefieder der hudern den Eltern hervor, die empfindlichen Köpfe sieht man meist nur bei der Atzung.

Noch lassen die Eltern das Gelege nicht allein. Einmal, weil noch 2 Eier bebrü-





Das warme und trockene Wetter, das derzeit herrscht, begünstigt das Aufwachsen der Brut. Feuchtigkeit im Horst bedeutet oft den frühen Tod oder behindert das Wachstum und führt dann zu Krankheiten, wie es auch hier im letzten Jahr gewesen ist.

In der ersten Woche übernimmt „Hilde“ das ganze Hudergeschäft und „Heinz“ muss nun für geeignetes Futter sorgen, das „Hilde“ dann zerteilt und den Küken reicht. Was übrig ist, trägt sie weg zu einem Nahrungsdepot oder verstaut es in einer Kastenecke bis zur nächsten Mahlzeit. Solche Depots legen die Falken immer in

Horstnähe an - für schlechte Zeiten. Mehrere Regen- oder Nebeltage ohne einen Jagderfolg würde ansonsten schnell die Brut gefährden.

Die Küken werden keineswegs passiv gefüttert; sie müssen selbst aktiv mit ihren winzigen Schnäbelchen die Nahrung erhaschen, bevor sie zum Geschwister wandert. Noch sind ihre winzigen Äuglein kaum sehfähig, der Tastsinn am Schnabel ist jetzt noch besonders wichtig. Mit kräftigem Piepsen zwingen die Kleinen die Eltern zur Nahrungsabgabe und mit rauen Quietschlauten ermuntern die atzenden Eltern die Küken zum Schnäbeln.





6. Mai:

Eine Woche sind die beiden Küken nun alt und müssen sich „Hilde“s Fittiche immer noch mit den beiden Resteiern teilen; denn noch decken die Eltern die Eier mit ab. Dass aus diesen Eiern noch ein Küken schlüpft, kann man mittlerweile ausschließen. In den nächsten Tagen werden die

Kleinen zunehmend längere Zeit alleine bleiben können, und die Eltern werden dann auch allmählich das Interesse an den beiden Eiern verlieren.

Sind die beiden für kurze Zeit alleine, bilden sie sofort eine „Wärmepyramide“, damit ihre empfindliche Brust- und Bauchseite nicht auskühlt.



Sorgfältig schiebt „Hilde“ die gefährlich spitzen Klauen ihrer Fänge unter die Küken, damit sie die Kleinen nicht verletzt. Nun sind die Kleinen schon so groß, dass auch „Heinz“ sich an der Fütterung beteiligen darf. „Hilde“ jagt wegen ihrer Mauser derzeit kaum; aber noch schafft es „Heinz“, genug Futter beizubringen.



Aufmerksam beobachten die Kleinen, wie die Mutter ihnen ihr Futter vorbereitet. Wenn „Hilde“ im Horst einen Vogel rupft, ist zeitweilig der ganze Boden mit Federn bedeckt; aber der Wind trägt diese bald davon, und dann ist der Kasten wieder sauber.

Stören würde es aber weder die Alten noch die Jungen, wenn Essensreste oder andere Abfälle herumliegen. In Naturhöhlen ohne Luftreinigung

sieht es oft am Ende der Brutzeit ziemlich schmutzig aus. Auch wenn die Kleinen mal „aufs Klo“ müssen, versuchen sie zwar ihr Hinterteil nach außen zu richten, damit der Kot über den Rand spritzt; aber das klappt eben auch nicht immer.



10. Mai:

Inzwischen sind die Jungen so groß, dass sie nicht mehr dauernd gehudert und gewärmt werden müssen. Sie passen auch nicht mehr unter die Fittiche von „Hilde“, ganz zu schweigen von „Heinz“.

Bald werden die Eltern nur noch zur Fütterung vorbeikommen, und die Mahlzeiten werden auch zahlenmäßig zurückgehen. Die Portionen werden größer, aber dafür seltener.



Die Jungen sind nun immer öfter und immer länger alleine im Horst, während „Heinz“ und „Hilde“, die nun auch wieder besser fliegen kann, sich auf Futtersuche begeben. Der Appetit des Nachwuchses wächst von Tag zu Tag, und es können nun auch schon einige größere Happen sein.

Um gehudert zu werden, sind die beiden nun zu groß geworden; sie brauchen es auch nicht mehr. Ihr Dunengefieder schützt sie ausreichend vor Kälte. Auch die Sorge um die beiden Restierer haben „Hilde“ und „Heinz“ inzwischen aufgegeben. Sie liegen nun unbeachtet zwischen den Jungen herum. Beide waren wohl unbefruchtet.



15. Mai:

Die kleinen Falken werden nun agiler und bewegen sich den ganzen Tag im Kasten umher. Noch können sie nicht auf den Zehen stehen, sondern setzen den ganzen Fuß auf. Das, was sichtbar nach hinten ragt, ist nicht das Knie sondern die Ferse. Auch was bei „Hilde“ so gelb aus dem Federkleid ragt, ist nicht der Unterschenkel, sondern der Fuß.

Alleine oder zu zweit erfolgen die Spaziergänge durchs Heim und manchmal heißt es dann auch: „Wir sind dann mal weg“, wenn sich die Kleinen in den vorderen, nicht einsehbaren Teil des Kastens zurückziehen. Sobald aber die Altvögel mit Futter landen, sind sie sofort wieder zur Stelle.



Zweieinhalb Wochen sind sie nun alt und brauchen viel Nahrung, um täglich an Größe zuzulegen. Mit drei Wochen brechen jetzt allmählich die Flügel- und Schwanzfedern durch, und die jungen Federkiele sehen zwischen den weißen Dunen wie kleine graue Säume aus.



Für „Heinz“ und „Hilde“ ist dies jetzt eine anstrengende Zeit. Um dem Nachwuchs täglich 5-6 Mahlzeiten anbieten zu können, müssen sie fleißig jagen. Und so sieht man sie hin und wieder für ein kleines Nickerchen mit geschlossenen Augen im Kasten ruhen. Bisweilen sitzen sie auch auf dem seitlichen Rost, um sich den Bettelieien der Jungen zu entziehen.



Heute regnet es. Durchnässt und erschöpft ruht sich „Hilde“ im Kasten aus, während



die Kleinen im Vordergrund dösen und auf die nächste Mahlzeit warten. Hin und wieder gelingt ihnen bereits das Stehen auf den Zehen, insbesondere, wenn man beim Fressen der oder die Größte sein will. Ob es nun 2 Jungs, 2 Mädchen oder eine gemischte Gruppe ist, lässt sich noch nicht eindeutig sagen. Der Grauton im Gefieder nimmt nun von Tag zu Tag zu und die dunklen Federansätze auch.



24. Mai:

„Auswandern“ nennt man das, was die kleinen Falken seit heute tun. Der Nestbereich wird zu eng, und die Neugierde auf das, was sich außerhalb befindet, wird so groß, dass die Spaziergänge nun aus dem Horstbereich herausführen.

Im natürlichen Felshabitat können sich die Ausflüge über das ganze Felsband erstrecken oder auch über den gesamten Felskopf, wenn dieser zu Fuß erreichbar ist. Die Auswahl an Ausflugszielen hier am Kamin ist allerdings eher bescheiden, beschränkt sie sich doch auf die beiden seitlichen Roste. Dennoch kann einem bange werden, wenn man die Kleinen so herumturnen sieht. Aber Schwindel ist ihnen fremd, und so gelangen sie auch stets zielicher wieder zurück – spätestens, wenn die Altvögel mit der nächsten Mahlzeit vorbeikommen.

Im Wissen, dass man irgendwann fliegen wird oder muss, üben die Jungfalken nun auch schon des Öfteren für den großen Ab-



flug. Die Flügelmuskulatur wird immer wieder durch Flattern auf der Stelle trainiert. Danach ist aber immer wieder Dösen, Gefiederpflege und Schlafen angesagt.





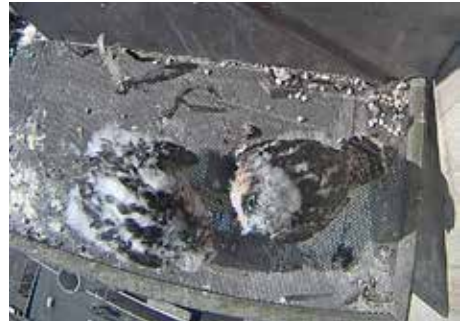
Mit Argusaugen wacht „Hilde“ darüber, dass die Ausflüge nicht zu waghalsig werden. Obgleich sie mit Befriedigung der Agilität, dem Wachsen und Gedeihen des Nachwuchses zusieht.

2. Juni:

Die weißen Dunenfederchen werden immer weniger; am ehesten finden sie sich noch auf dem Kopf. Die Kleinen sind nun 33 Tage alt und fast ausgewachsen. So ab dem 40. Tag werden sie ausfliegen – die einen etwas früher, die anderen später. Die männlichen Jungen sind zumeist die ersten, die es in die weite Welt zieht.

Bei den Kleinen von „Heinz“ und „Hilde“ handelt es sich wohl um ein kleineres Männchen und ein größeres Weibchen. An der Größe kann man in der Regel die Geschlechter erkennen, was aber hier wegen der etwas die Proportionen verzerrenden Optik der Kamera teilweise schwierig ist.

Gefüttert wird jetzt nur noch 2-3 Mal am Tag, vor dem Abflug eher noch weniger – einmal damit die Kleinen beim Erststart nicht zu schwer sind, und zum anderen: Hunger ist der beste Antrieb, den Horst zu verlassen und sich seinen Flugkünsten anzuvertrauen. Oft locken auch die Eltern mit Futter von einer Warte aus.



„Toleranzkleid“ nennt man die bräunliche Gefiederfärbung mit der längsgefleckten Brust der Jungvögel, die sich farblich von derjenigen der Altvögel erheblich unterscheidet. Dieser „Welpenschutz“ für Wanderfalken garantiert den Jungfalken, dass sie, solange sie noch nicht erwachsen sind, von den Altvögeln im Revier geduldet und noch nicht als Konkurrenten wahrgenommen und vertrieben werden.





Mehrmals am Tage ist jetzt das intensive, etwa zwei bis vier Sekunden anhaltende Flügelschlagen im Nistkasten, das die Brustmuskeln kräftigt, zu beobachten. „Ballieren“ nennt man dabei das kurze Hochspringen und Abheben, bei dem die jungen Falken das Landen und Zugreifen üben. An den Naturhorsten in den Felswänden würden jetzt die jungen Falken zu Fuß und flatternd die nähere Umgebung zu erkunden versuchen. Sie klettern dabei auch gelegentlich einige Meter seitwärts, hinauf oder rutschen hinunter und benötigen oft Stunden, um wieder in den sicheren Horst und zur Nahrung zurück zu kehren. Diese Manöver am Abgrund sind nicht ungefährlich, ebenso wie die Kletterversuche hier am Kasten.





Kleiner Bruder, große Schwester

Der Nachwuchs im Nistkasten ist jetzt bestens ernährt und die Jungen wiegen mittlerweile fast so viel wie ihre Eltern. Der Mahlzeitendienst wird nun immer seltener und die Portionen bisweilen karg. Auch der Ton und die Tischmanieren werden rauher; die Jungen sind so hungrig und so aggressiv, dass die Eltern nur für ganz kurze Zeit im Kasten verweilen. Teilen war gestern. Nun muss jedes der beiden Jungen sehen, wo es bleibt. Was ergattert wird, wird mit den Flügel ummantelt und so vor dem geschwisterlichen Zugriff geschützt.



10. Juni:

Die Zeit ist reif. Die 42 Tage sind rum, und die Jungen sollen jetzt raus. Beide sitzen den ganzen Tag am Rand des Kastens und schauen dahin, wo sie nach der Vorstellung ihrer Eltern fliegen sollen. Mit Beute in den Fängen sieht man die Altvögel oft um den Kamin kreisen. Sie provozieren damit die jämmerlich rufenden Jungfalken und locken sie so zum Abflug.

Mit viel Geflatter wird der Start geübt; aber dann verlässt sie letztendlich der Mut. Ganz früh morgens war „Hilde“ nochmal kurz da. Futter gab es keines, und dabei blieb es dann auch den ganzen Tag. Der Hunger wird die treibende Kraft sein, das Nest zu verlassen. Gegen 21 Uhr hat eines der Jungen das alte Ei gefressen, damit was in den Magen kommt. Viel war es nicht, es hat auch nur für einen gereicht.

12. Juni:

Heute war der große Tag. Beide Jungfalken sind vom Horst abgeflogen. Um 15:28 Uhr startete der kleine Terzel und kurz danach, um 15:51 Uhr, flog auch seine Schwester davon. Am Abend kam „Heinz“ noch zwei Mal zum Kasten, durchsuchte den Horstboden nach Futterresten und ruhte sich eine Zeitlang von den sicher heftig bettelnden Jungen aus. Was die Jungen nun außerhalb so treiben, ist leider mit der Kamera nicht mehr zu verfolgen. Das Fliegen ist ihnen angeborren. Sie haben aber Mühe beim Landen, und dies ist eine gefährliche Zeit. Manche landen auf dem Boden und kommen ohne (menschliche) Hilfe nicht mehr hoch.



13. Juni:

Kurz vor 9 Uhr kommt „Heinz“ mit einer erbeuteten Taube und ist völlig außer Atem. Er legt sie ab, fliegt wieder weg und die Taube bleibt längere Zeit unbeachtet am Kastenrand zurück.

Gegen 14:50 Uhr kommen beide Altvögel. „Heinz“ zeigt „Hilde“ seinen Fang; sie nimmt das Geschenk, fängt an zu fressen



und trägt den Rest kurz nach 15 Uhr weg, wahrscheinlich um die Kleinen damit zu füttern.

Von 17 bis 20 Uhr ruht „Heinz“ sich von der anstrengenden Tätigkeit aus. Immer wieder fallen ihm vor Müdigkeit die Augen zu und er verfällt in ein Art Sekundenschlaf.



14. Juni:

Um 6:40 Uhr erscheint einer der Jungvögel (Weibchen) für eine Stunde im Kasten, schreit eine zeitlang vergebens bettelnd nach den Eltern und fliegt wieder weg.



Gegen 11:20 Uhr kommt sie wieder, sucht Futter, sonnt sich und wird schließlich gegen 13 Uhr von „Heinz“ kurz gefüttert. Viel ist nicht da, und „Heinz“ fliegt auch gleich wieder weg.



Von 13:30 bis 14:15 Uhr ist dann auch der kleine Bruder im Kasten zu Besuch, was zeigt, dass es beiden gut geht und sie den Erststart gemeistert haben. Bis gegen 20:30 Uhr ist immer eines der beiden Jun-

gen im Kasten zu sehen; teils in der Sonne dösend, teils mit Gefiederpflege beschäftigt - es juckt an allen Enden. Oder man sieht sie beim Durchsuchen des Kastens nach fressbaren Resten. Auch in den Folgetagen bemerkt man immer wieder einen Jungvogel im Kasten; dann werden die Besuche seltener, und lediglich die Altvögel, die sich vom anstrengenden Elterngeschäft erholen wollen, landen für eine Ruhepause auf der Horstplattform.

Die beiden jungen Falken bleiben in den nächsten Wochen noch dicht beisammen, beobachten sich gegenseitig, fliegen gemeinsam und lernen von den Eltern auf fallen gelassene Beute herab zu stoßen. Sie üben, diese zu ergreifen und die Geschwister davon fern zu halten. Alles geschieht mit Geschrei und erstaunlicher Aggressivität, auch gegenüber den Eltern.

Ausblick

Und im nächsten Jahr? - Wenn alles gut geht, werden „Heinz“ und „Hilde“ sich in einigen Monaten, nachdem sich der Familienverbund aufgelöst hat und die Jungfalken ihre eigenen Wege gegangen sind, bei der Herbstbalz wiederum einer gemeinsamen Zukunft versichern und so hoffentlich im kommenden Frühjahr erneut im Kasten am Kamin bei Energie SaarLorLux einziehen, um eine neue Generation von Wandfalken hervorzubringen.

Sie werden damit ihren Beitrag zum Fortbestand ihrer Art leisten und werden dabei Dank der Kamera von Energie SaarLorLux recht vielen Menschen eine Freude machen, wenn diese am Handy oder am PC die Gelegenheit bekommen, am Geschehen rund um die Familie von „Heinz“ und „Hilde“ teilzuhaben.

Impressum

Herausgeber: NABU Arbeitsgruppe Wanderfalkenschutz im Saarland zusammen mit Energie SaarLorLux in Saarbrücken

Texte und Layout: Marion Geib

Quellen: [1] H.M.Gäng: „Tagebuch der Wanderfalken“
an der Heiliggeist-Kirche in Heidelberg
[2] M. Geib: „42 Tage Nestlingszeit“, Entwicklungsstadien junger
Wanderfalken, 2010
[3] Dr. R. Kohl: www.nabu-saarbruecken.de
[4] wikipedia Enzyklopädie

Fotos: M. Geib und Energie SaarLorLux (Webcam)

Druck: viaprinto, Münster

1. Auflage: August 2017, 150 Expl.

© AGW-Saar. Die Verwendung der Fotos, der Nachdruck oder die Veröffentlichung von Auszügen ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.



Kontaktadresse der AGW-Saar

Marion Geib
Querstraße 1
66459 Kirkel

Tel: 06841 80429
Mobil: 0151-19349177
agw-saar@geib-onl.de
www.agw-saar.de

Ansprechpartner bei Energie SaarLorLux

Stefan Eichacker und
Nicole Kelleter
Richard-Wagner-Str. 14-16
66111 Saarbrücken
Tel. +49 (0)681 587-4213/4216
stefan.eichacker@energie-saarlorlux.com
nicole.kelleter@energie-saarlorlux.com
www.energie-saarlorlux.com

ANDERE KÖNNEN NUR STROM & GAS ...

**Wir engagieren uns für Artenschutz
und geben Wanderfalken ein Zuhause.**



MEHR UMWELT

Energie fürs Leben.

Energie *SaarLorLux*